

Das Selbst als interkulturelles Kompetenzzentrum

Ein zeitdiagnostischer Blick auf die wuchernde
Diskursivierung einer ›Schlüsselqualifikation‹

JÜRGEN STRAUB

»Ach, die anderen! Sie reden über nichts sonst. Die Differenz, die Alterität, das Multikulturelle. Das ist ihr Dada. [...] Diese ganze kulturelle Geschäftemacherei, die Kolloquien, die Interviews, die Seminare, warum? Nur um sich gegenseitig zu versichern, daß man über dieselbe Sache spricht. Worüber nämlich? Über das Anderssein. Einstimmigkeit über den Grundsatz, daß Einstimmigkeit suspekt ist. [...] Was der kulturelle Kapitalismus entdeckt hat, ist der Markt der Singularitäten.«

(JEAN-FRANÇOIS LYOTARD 1998: 15f.)

1. ZEITDIAGNOSTISCHE AMBITIONEN

Zeitdiagnosen haben häufig einen etwas merkwürdigen Tenor. In aller Regel pflegen sie, unabhängig von ihren weltanschaulichen Bindungen, normativen Positionen und politischen Perspektiven, einen *kritischen Ton*, und manchmal strotzen sie regelrecht vor Selbstgewissheit. Sie vindizieren die Überlegenheit ihrer Autorin oder ihres Autors und laden die Leserschaft zur Identifikation mit dem Adlerblick aus hoher Warte ein. In Zeitdiagnosen meldet sich stets eine Stimme zu Wort,